

Hamburger

China-Notizen

NF 55

20. Mai 2007



Art East Art West

Schon einmal hatte es in Hamburg eine herausragende Galerie für chinesische Gegenwartskunst gegeben: von 1988 bis 1990. Petra Hinterthür hatte sie in eigens für sie gestalteten Räumen in der Grindelallee eröffnet. Zuvor hatte sie zwölf Jahre in Ostasien gelebt, vor allem in Hongkong und Japan.

Sehr bald entwickelte sich die Galerie zu einem Kommunikationszentrum für die an chinesischer Kultur Interessierten in der Freien und Hansestadt Hamburg. Neben beachtlichen Ausstellungen von fernöstlicher Kunst und Kunsthandwerk von dort veranstaltete Petra Hinterthür, die auch eine vortreffliche Kalligraphin ist, Dichterlesungen, kleine Konzerte, Vorträge und anderes mehr. So schrieb das "Abendblatt" in einem "Nachruf" am 20. Juni 1990: "Dabei wuchs der Kreis der Freunde und Besucher –

vom Top-Management bis zur Alternativ-Szene. Sie hat einen Ort der Begegnung geschaffen, und das liegt sicher auch an ihrer herzlichen, offenen Art."

Damals waren die Künstler der VR China gerade erst zu neuen Ufern aufgebrochen, die sie aus den Erstarrungen des Sozialistischen Realismus und des Traditionalismus herausführen sollten. Kaum jemand im Westen interessierte sich für die Vermittlung dieser neuen chinesischen Kunst, deren Weiterfolge noch in weiter Ferne lagen und die auf Antrieb niemand so recht einzuordnen wußte. Zu selten waren auch die Begegnungen mit den Künstlern, die sich in China nur sehr kurze Zeit offizieller Förderung erfreuten.

"Wie schade", begann das "Abendblatt" seinen Abschiedsartikel, "Petra Hinterthür gibt ihre Galerieräume auf." Und es fuhr fort: "Dabei war gerade diese Galerie etwas ganz Neues für die Hansestadt. Aber die fast 500 Quadratmeter an der Grindelallee 100 (Monatsmiete 16000 Mark) sind einfach nicht mehr zu bezahlen."

Das Hamburger Publikum erschien der Galeristin als "durchaus interessiert, aber eher zögerlich." Hiermit meinte sie: "Das liegt wohl an der hanseatischen Mentalität. Hier überlegt man lange, bevor man etwas kauft." - Natürlich betübte sie das Ende dieses Unternehmens, doch bald bereitete sie sich auf ein neues Unternehmen vor: "Guanyin – Zentrum für chinesische Lebensart". Sie benannte es nach der chinesisch-buddhistischen Göttin der Barmherzigkeit.

Besonders stark besucht waren die Veranstaltungen der Galerie Art East Art West im Sommer 1989. Manchmal fanden die Besucher in den Räumen der Galerie sogar keinen Platz mehr, sondern mußten auf den Treppen ausharren, um wenigstens akustisch am dem Geschehen teilzunehmen. Das Massaker vom Platz des Himmlischen Friedens am 4. Juni 1989 wurde verübt, und Hamburgs Bürger verlangten nach Erklärungen für dieses entsetzliche Geschehen. Andere, die nur protestieren wollten, zogen weitere Treffpunkte vor.

Auch dieses Massaker trug dazu bei, daß die Galerie nicht länger bestand, denn für mehrere Jahre war China jetzt ein Tabuthema in der Hamburger und deutschen Öffentlichkeit. Das galt zwar nicht für die Wirtschaft, doch Kultur und Wissenschaft waren jetzt Chinakontakte offiziell untersagt, während die Politiker hin und her lavierten. Das war wohl das erste Mal seit der "Öffnung", daß ein HH-Unternehmen mehr oder weniger direkt durch Ereignisse in der VR China betroffen wurde.